

Freiburg im Breisgau, den 11. Januar 1980

Gemeinsames Kanzelwort der deutschen Bischöfe am 13. Januar 1980. — Hirtenwort „Dein Reich komme!“ der deutschen Bischöfe zur Weltgebetsoktav für die christliche Einheit.

Nr. 10

Gemeinsames Kanzelwort der deutschen Bischöfe am 13. Januar 1980

Papst und Bischöfe hatten in der Auseinandersetzung mit Professor Hans Küng eine wichtige Entscheidung zu treffen. Diesem mußte der Auftrag entzogen werden, im Namen der Kirche Theologie zu lehren. Vielen Suchenden und Fragenden hat Professor Küng Zugänge zu religiösen Grundfragen erschlossen, bei vielen Gläubigen haben von ihm vorgebrachte Auffassungen aber auch Verwirrung gestiftet.

Wir deutschen Bischöfe sehen uns, in voller Einheit mit dem Papst, trotz langjähriger Klärungs- und Gesprächsversuche leider dazu gezwungen, festzustellen: Professor Küng vertritt in wichtigen Punkten des Glaubens Lehrmeinungen, die im Gegensatz zur verbindlichen Lehre der Kirche stehen. Solange dies der Fall ist, kann er nicht im Namen der Kirche theologischer Lehrer sein. Wir beurteilen nicht, was Professor Küng persönlich glaubt, sondern was er schreibt und vorträgt.

Vieles und Unterschiedliches wurde in den letzten Wochen zum Fall Küng geäußert. Ist es im Verfahren gegen ihn gerecht zugegangen? Handelt es sich bei den Streitpunkten nicht doch um Randprobleme? Geht die Kirche hinter das II. Vatikanische Konzil zurück? Wie steht es mit der Freiheit in der Kirche? Wir Bischöfe schulden den Gläubigen

und der Öffentlichkeit ein klärendes, helfendes Wort. Dieses kurze Kanzelwort kann freilich nur einige Punkte berühren. Näheres haben wir in einer ausführlicheren Erklärung dargelegt.

1. Im Vordergrund der Auseinandersetzungen steht das Wort „Unfehlbar“. Daß niemand in der Kirche, auch nicht der Papst, in all seinem Sprechen und Tun von Irrtum und Fehlern verschont bleibt, ist selbstverständlich. Davon handelt die Lehre von der Unfehlbarkeit in der Kirche nicht. Sie sagt vielmehr: Wenn der Papst als oberster Lehrer der Kirche, oder ein allgemeines Konzil oder die Bischöfe in Einmütigkeit mit dem Papst etwas als von Gott geoffenbart feststellen und zu glauben vorlegen, dann bewahrt sie der Beistand des Heiligen Geistes vor einem Irrtum (vgl. LG 25). Das aber zieht Professor Küng in Zweifel. Dabei ist ihm selber deutlich, wie sehr die Frage nach der Unfehlbarkeit in der Kirche die Grundlagen von Glauben, Kirche und Theologie betrifft.

2. Wiederholt betont Professor Küng, er wolle die verbindliche Lehre der Kirche nicht bestreiten, sondern nur „Anfragen“ an sie richten. Es ist aber ein erheblicher Unterschied, ob man fragt, was eine Aussage bedeutet und wie sie zu begründen ist, oder ob man diese Aussage selbst in Frage stellt und somit bezweifelt. Professor Küng zieht aber eindeutig verbindliche kirchliche Lehre in Zweifel.

3. Ist die Unfehlbarkeit in der Kirche nicht eine Randfrage? Für den Glauben und die Theologie ist es entscheidend, daß jeder weiß, worauf er sich im Gott geschuldeten Gehorsam des Glaubens verlassen kann und muß. Daher ist es keine Nebensache, ob Gott dem Lehramt des Papstes und der Bischöfe jenen Beistand zusagt, der in letzten Glaubensfragen den Irrtum ausschließt und uns dadurch jene Gewißheit im Glauben gibt, auf die wir unser Leben und unsere Hoffnung gründen. Natürlich sind alle menschlichen Aussagen, auch jene der Offenbarung und der Kirche, begrenzt. Doch Begrenzung und Irrtum sind verschiedene Dinge.

4. Wenn wir uns auf die verbindliche Aussage der Kirche nicht mit letzter Gewißheit verlassen können, dann kann sogar in Zweifel gezogen werden, wer Jesus Christus ist. Hat Gott wirklich sich selbst für uns hingegeben, indem sein ewiger, ihm wesensgleicher Sohn unser Menschsein annahm und für uns starb? Dies ist der Glaube, der unser Leben und Sterben trägt. Ihn haben die großen Konzilien des christlichen Altertums in endgültiger Weise verkündigt; sie legen darin verbindlich die zentrale Botschaft des Neuen Testaments aus. Ihr Bekenntnis ist und bleibt Grundlage für unser ganzes Glauben und Leben als Christen. Wir machen uns dies Bekenntnis zu eigen im Credo der Heiligen Messe: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.“ Professor Küngs Aussagen bleiben — trotz aller Versuche des kirchlichen Amtes, im Gespräch mit ihm Klärung und Eindeutigkeit zu erzielen — hinter dem zurück, was Heilige Schrift, Glaubensbekenntnis, Konzilien und Liturgie von Jesus Christus bezeugen.

5. Immer wieder wird die Frage laut, ob das Verfahren gegen Professor Küng gerecht

war. Wir geben gerne zu, daß kirchliche Verfahrensordnungen verbessert werden können. Doch müssen wir eindeutig antworten: Das Verfahren war gerecht. Und es ist nicht gerecht, die Sache, um die es in der Auseinandersetzung mit Professor Küng geht, hinter die Verfahrensfragen zurückzustellen.

Eine breite theologische Diskussion wurde in der Öffentlichkeit über die Meinungen von Professor Küng zur Lehre von Jesus Christus und zur Unfehlbarkeit in der Kirche geführt. Eine große Zahl von Fachkollegen hat eine kritische Stellung gegenüber den Auffassungen von Professor Küng bezogen.

Sehr viele Briefe, Gespräche, Gesprächseinladungen seitens des Apostolischen Stuhles und der Bischöfe konnten nicht erreichen, daß Professor Küng den notwendigen Beitrag zur Klärung der strittigen Punkte leistete. Weil Professor Küng erkennen ließ, daß er bereit sei, seine Aussagen zu überprüfen, hat die römische Glaubenskongregation am 15. Februar 1975 auf einen Widerruf verzichtet und ihn stattdessen ermahnt, seine Meinungen, die mit dem kirchlichen Lehramt nicht übereinstimmen, nicht zu wiederholen. Professor Küng hat sich nicht daran gehalten. In einer Veröffentlichung von 1979 deutet er den Nichtentzug der kirchlichen Lehrerlaubnis als Zeichen dafür, daß sich das kirchliche Lehramt seiner Sache in Fragen der Unfehlbarkeit selber nicht sicher sei. Damit sahen sich Papst und Bischöfe genötigt, zu handeln. Sie mußten feststellen: Solange Professor Küng der verbindlichen Lehre der Kirche widerspricht, kann er nicht im Auftrag der Kirche Theologie lehren.

Hier von einer Menschenrechtsverletzung oder von Inquisitionsmethoden zu sprechen, ist unsachlich. Wer die Dokumentation der Deutschen Bischofskonferenz zum Fall Küng und gerade auch die Bemühungen der letzten Wochen zur Kenntnis nimmt, wird sich von

der aufrichtigen Gesprächsbereitschaft des kirchlichen Amtes überzeugen können. Umso bedauerlicher ist es, daß es beim Entzug der kirchlichen Lehrbefugnis für Professor Küng bleiben mußte. Aber wir alle geben zusammen mit dem Heiligen Vater die Hoffnung nicht auf, daß Professor Küng seine Haltung und Meinung revidieren wird.

6. Zum Schluß möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen: Die Kirche braucht die theologische Wissenschaft und die Theologen. Das Fundament der Theologie ist der verbindliche Glaube der Kirche. Aber dieser Glaube muß theologisch durchdrungen, entfaltet und begründet werden. Diese Aufgabe der Theologie ist für die Kirche lebenswichtig. So ist der Dialog zwischen kirchlichem Amt und Theologie unerläßlich. Wir werden uns nicht beirren lassen, ihn auch weiterhin zu suchen.

Wir deutschen Bischöfe bekräftigen unsere volle Einheit mit dem Heiligen Vater und miteinander. Die Anbetung des menschengewordenen Gottessohnes, das Bekenntnis zu ihm gemäß dem Credo der Kirche, das Ja zur Gabe des Geistes, der seine Kirche vor Irrtum im Glauben bewahrt, eint uns und alle Gläubigen. Wahren wir diese Einheit, beten wir für diese Einheit.

Würzburg, 7. Januar 1980

Klaus Hemmerle, Bischof von Aachen
Josef Stimpfle, Bischof von Augsburg
Elmar Maria Kredel, Erzbischof von Bamberg

Prälat Dr. Johannes Tobei, Beauftragter des Bistums Berlin

Alois Brems, Bischof von Eichstätt
Franz Hengsbach, Bischof von Essen
Oskar Saier, Erzbischof von Freiburg
Eduard Schick, Bischof von Fulda

Heinrich Maria Janssen, Bischof von Hildesheim

Joseph Kardinal Höffner, Erzbischof von Köln

Wilhelm Kempf, Bischof von Limburg

Hermann Kardinal Volk, Bischof von Mainz

Joseph Kardinal Ratzinger, Erzbischof von München und Freising

Reinhard Lettmann, Kapitelsvikar, Weihbischof in Münster

Helmut Hermann Wittler, Bischof von Osnabrück

Johannes Joachim Degenhardt, Erzbischof von Paderborn

Antonius Hofmann, Bischof von Passau

Rudolf Graber, Bischof von Regensburg

Georg Moser, Bischof von Rottenburg-Stuttgart

Friedrich Wetter, Bischof von Speyer

Berhard Stein, Bischof von Trier

Paul-Werner Scheele, Bischof von Würzburg

Das vorstehende Kanzelwort ist den Pfarrämtern schon zugegangen mit der Anweisung, es in allen Gottesdiensten am 13. Januar 1980 (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Funk und Presse: 13. Januar 1980, 8 Uhr.

Erzbischöfliches Ordinariat

Nr. 11

Hirtenwort „Dein Reich komme!“ der deutschen Bischöfe zur Weltgebetsoktav für die christliche Einheit

„Dein Reich komme!“ Unter diesem Leitwort steht die Weltgebetswoche für die christliche Einheit 1980. „Dein Reich komme!“ ist auch die Devise der Weltmissionskonferenz 1980. Damit wird der Maßstab genannt, der alles christliche Besinnen und Beten, Feiern und Handeln und so auch

allen ökumenischen Einsatz bestimmen sollte: „Euch muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6, 33).

Alles das ist ein A n r u f an uns. Es kann uns helfen, uns auf unsere ureigenste Christenpflicht zu besinnen. „Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe“, steht am Beginn der Predigt Jesu (Mt 4, 17). „Es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung“, lehrt das Konzil (Ökumenismusdekret Nr. 7).

Suchen wir mit ganzem Herzen das Gottesreich, dann können wir aufs neue empfangen und tun, was eint. Es betrifft vor allem unseren Glauben (I), unser Zeugnis (II), unseren Dienst (III) und unsere Hoffnung (IV).

I. Unser Glaube

Jesus Christus verkündet: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1, 15). Was alle Menschen suchen und brauchen, was Sinn und Ziel des auserwählten Volkes ausmacht, wird jetzt geschichtliche Wirklichkeit. Jesus Christus ist die Gottesherrschaft in Person. Seine Kirche ist „Keim und Anfang dieses Reiches auf Erden“ (Kirchenkonstitution Nr. 5). Je mehr sich einer Jesus Christus anvertraut, je mehr sich einer ins Leben der Kirche hineinnehmen läßt, um so mehr gewinnt er Anteil am Gottesreich, um so mehr dient er der Einheit aller Christen.

Unter den Lebensvollzügen der Kirche hat die Verkündigung des Gotteswortes Vorrang. Daher führt das Hören auf das Wort des Herrn und die Bereitschaft, es unverkürzt aufzunehmen, in besonderer Weise zur christlichen Einheit. Auf dem Weg dorthin sind wir ein gutes Stück weitergekom-

men. Seit 1979 besitzen wir erstmals in der Einheitsübersetzung einen deutschen Bibeltext, der von evangelischen und katholischen Christen erarbeitet und übernommen wurde. Jetzt kommt es darauf an, daß wir uns von diesem Wort ergreifen und zusammenführen lassen.

II. Unser Zeugnis

Wenn wir in der rechten Weise beten: „Dein Reich komme!“ muß unser Tun dieser Bitte entsprechen. Das Reich Gottes ist eine Gabe, die nur der Herr geben kann, zugleich ist es eine Wirklichkeit, die unser Mitwirken einbezieht. „Eins im Geist“ (1 Kor 6, 17) sollen die Christen des Gottesreiches teilhaft werden, eins im Zeugnis sollen sie seiner Ausbreitung dienen.

Das Jubiläum des evangelischen Augsburger Bekenntnisses kann uns helfen, uns auf unsere gemeinsame Verantwortung für das Christuszeugnis zu besinnen. Vor 450 Jahren haben evangelische Christen in der Confessio Augustana ihren Glauben vor Kaiser und Reich bekannt. Dabei wollten sie im Dienst der Einheit das Verbindende betonen. Allzu lange haben sich beide Seiten in der Folge mehr mit dem Trennenden befaßt. Es ist an der Zeit, mit Dank gegen Gott alles zu bejahen, was sich in diesem Bekenntnis wie im heutigen Zeugnis unserer evangelischen Brüder an christlicher Substanz findet. Freuen wir uns, daß wir nicht nur einen Teilkonsens in einigen Wahrheiten entdecken können, sondern eine Übereinstimmung in zentralen Glaubenswahrheiten. Das läßt uns die Einheit auch in den Bereichen unseres Glaubens und Lebens erhoffen, in denen wir bis zur Stunde noch getrennt sind. Es entspricht der Lehre und dem Leben Jesu, daß das christliche Zeugnis in der Lehre und im Leben geschieht.

III. Unser Dienst

Wenn wir ernstlich beten: „Dein Reich komme!“ müssen wir bereit sein, uns in seinen Dienst zu stellen. Da dieses Reich Gott und Welt, Kirche und Menschheit umfaßt, ist der Christ zum Diener aller berufen. Auch hinsichtlich unseres Dienstes gilt die Grundregel ökumenischer Zusammenarbeit, die unsere Gemeinsame Synode herausgestellt hat: Wir sind verpflichtet, „überall da gemeinsam zu handeln, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind und nicht Gründe des Glaubens, der Verantwortung für das notwendige Eigenleben der Gemeinden, unumgängliche menschliche Rücksichtnahme oder größere Zweckmäßigkeit dem entgegenstehen“ (Pastorale Zusammenarbeit 5.1.1.).

Unser wichtigster Dienst ist der Gottesdienst. Wenn wir ihn im Geiste Christi vollziehen, leisten wir zugleich Welt und Menschen einen unersetzlichen Dienst. Wir bringen für alle dem dreieinigen Gott Anbetung, Dank und Lobpreis dar und empfangen Gottes Gnade, die allen zugute kommen soll. Leider werden die Möglichkeiten gemeinsamer Gottesdienste noch nicht überall genutzt. Wir wiederholen, was wir bereits 1976 gesagt haben: „Ökumenische Wortgottesdienste sollten nach Möglichkeit fester Bestandteil des Lebens der Gemeinden werden“.

Daß wir noch nicht in der Lage sind, am Tisch des Herrn gemeinsam Mahl zu halten, schmerzt uns. Wir wissen uns verpflichtet, alles zu tun, was uns dieser Gemeinschaft näher bringt. Genau so bindet uns aber auch die Überzeugung, daß Kommunion-Gemeinschaft und Kirchen-Gemeinschaft nicht auseinandergerissen werden dürfen. Mit dem katholisch / lutherischen Studiendokument „Das Herrenmahl“ erklären wir: „Ohne Eucharistiegemeinschaft gibt es keine volle

kirchliche Gemeinschaft, ohne kirchliche Gemeinschaft keine wahrhafte eucharistische Gemeinschaft“ (Nr. 26). Wir bitten alle Mitchristen um Respektierung dieser unserer Glaubens- und Gewissensüberzeugung sowie der sich für uns daraus ergebenden Konsequenzen.

Mit dem Gottesdienst muß sich der unmittelbare Dienst an Welt und Menschen verbinden. Er ist in allen Bereichen des Lebens zu leisten. Die vielen Probleme, die den Anfang und das Ende des menschlichen Lebens, seine Gesetzmäßigkeiten und seinen Sinn betreffen, die Fragen, die sich im Blick auf unsere Weltverantwortung ergeben, fordern den gemeinsamen Einsatz aller Gläubigen.

IV. Unsere Hoffnung

Wenn wir im Geiste Jesu beten: „Dein Reich komme!“ tun wir das voller Hoffnung. Die gemeinsame Erwartung der Gottesherrschaft birgt auch die Zuversicht, daß die Einheit unter den Christen wächst. Es wäre fatal, wenn man schon nach wenigen Jahren ökumenischer Arbeit resignieren wollte, weil die volle Einheit noch nicht erreicht ist. Hoffen wir das Beste und tun wir das Beste! Unser Heiliger Vater hat uns gesagt, worauf es vor allem ankommt. In seiner ersten Enzyklika schreibt er: Trotz der noch unbezwungenen „Hindernisse auf dem Weg zu einer vollkommenen Einheit . . . können und müssen wir schon von jetzt an unsere Einheit leben und sie der Welt bekunden: in der Verkündigung des Geheimnisses Christi, im Aufzeigen der göttlichen und zugleich menschlichen Dimension der Erlösung, in dem mit unermüdlicher Ausdauer geführten Kampf für jene Würde, die jeder Mensch in Christus erreicht hat und beständig erreichen kann“ (Johannes Paul II., *Redemptor hominis*, Nr. 11).

Wir danken dem Papst für diese Wegweisung. Laßt uns ihr Folge leisten! Laßt uns

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Amtsblatt Nr. 2 · 11. Januar 1980
der Erzdiözese Freiburg M 1302 BX

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf 07 61 / 21 88-1. Verlag: Druckerei Heinz Rebholz, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon 07 61 / 2 64 94. Bezugspreis jährlich 35,— DM einschließlich Postzustellgebühr.

Raum für postalische Zwecke

miteinander beten: „Dein Reich komme!“
Laßt uns zuerst das Reich Gottes suchen und
seine Gerechtigkeit, laßt es uns gemeinsam
erstreben im Glauben und Zeugnis, im Dienst
und in der Hoffnung. Amen.

Die deutschen Bischöfe
Würzburg, 12. November 1979

Für das Erzbistum Freiburg

F Oskar Sailer

Erzbischof

Vorstehendes Hirtenwort ist am Sonntag, dem 20. Januar 1980, in allen Gottesdiensten zu verlesen.

Sperrfrist für Funk und Presse: 20. Januar 1980, 8 Uhr.

Erzbischöfliches Ordinariat